

Otto Oberhauser und Wolfram Seidler

## Von der Haussystematik zur Verbundklassifikation? Möglichkeiten für die Reklassifizierung der Bestände einer grossen Fachbibliothek

Der vorliegende Beitrag berichtet über eine kürzlich fertiggestellte Durchführbarkeitsstudie,<sup>1</sup> deren Zielsetzung darin bestand, die Möglichkeiten für eine Überführung der gesamten Bestände der *Fachbibliothek für Germanistik an der Universität Wien (FBG)* in eine neu auszuwählende Aufstellungssystematik bzw. ein neues Signaturesystem zu analysieren und zu versuchen, die grundlegende Planungsarbeit für diese vermutlich sehr aufwendige Neuorganisation zu leisten.<sup>2</sup> Da hierbei auf keine vergleichbaren Vorbilder in der bibliothekarischen Praxis oder in der Literatur zurückgegriffen werden konnte – zumindest stiessen wir auf keine geeigneten Fallbeispiele –, erstellten wir selbst ein methodisches Gerüst mit folgenden Arbeitsschritten:

- Kritische Sichtung wichtiger einschlägiger Klassifikationssysteme sowie dazugehöriger Fachliteratur
- Praxisorientierter Vergleich dieser Klassifikationen auf der Basis von ausgewählten Werken, die das Bestandsspektrum der *FBG* repräsentieren
- Auswahl eines geeigneten Klassifikationssystems
- Segmentierung des Gesamtbestandes der *FBG* – quantitativ und qualitativ – nach unterschiedlichen Reklassifizierungserfordernissen
- Erstellung eines Modells zur Abschätzung des erforderlichen Personalaufwands für die Reklassifizierungsarbeiten.

### Ausgangssituation

Im Zuge der im Jahr 1992 erfolgten Übersiedlung des Instituts für Germanistik der Universität Wien in die neuen Räumlichkeiten im Universitäts-Hauptgebäude wurden die Buchbestände der zuvor auf drei verschiedene Standorte verteilten Fachbibliothek erstmals zusammengeführt. Die *FBG* verfügt derzeit über einen Bestand von rund 130.000 Bänden (inklusive Zeitschriften) aus den Fachgebieten Ältere und Neuere Deutsche Literatur, Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft sowie aus den Fächern Skandinavistik, Deutsch als Fremdsprache und neuerdings auch Niederlandistik. Etwa 70 Prozent dieser Bestände befinden sich in Freihandaufstellung, während der Rest in zwei für die Benutzer nicht frei zugänglichen Magazinen untergebracht ist. Alle Werke sind nach einer "Haussystematik" aufgestellt (im folgenden kurz *FBGS* genannt), die zwar im Laufe der Jahre in Teilen mehrfach überarbeitet wurde, sich jedoch mit zunehmender Grösse der Bibliothek und aufgrund der aktuellen Veränderungen in den genannten Fachgebieten immer mehr als inadäquat und veraltet erweist.

---

<sup>1</sup> Oberhauser, Otto; Seidler, Wolfram: *Reklassifizierung grösserer fachspezifischer Bibliotheksbestände: Durchführbarkeitsstudie für die Fachbibliothek für Germanistik an der Universität Wien*. Wien, 2000. 75p. <<http://www.germ.univie.ac.at/fbg/Studie.pdf>>

<sup>2</sup> Die Studie wurde mit Förderung durch die Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien durchgeführt.

Die *FBGS* wurde in den dreissiger und vierziger Jahren (des 20. Jahrhunderts) vom wissenschaftlichen Personal des damaligen "Germanistischen Seminars" für die systematische Aufstellung der seinerzeitigen Bestände entwickelt; sie diene und dient daher als System zur Buchaufstellung, nicht jedoch zur klassifikatorischen Sacherschliessung.

Das System wurde seit seiner Entstehungszeit in einigen Bereichen mehrfach überarbeitet; dennoch ist die Beschränkung auf die ursprünglichen Sammelgebiete des Instituts weiterhin spürbar. Durch die Budgetsteigerungen in den siebziger und achtziger Jahren konnte der Bestand wesentlich erweitert werden (zwischen 1980 und 1991 wurde er von ca. 50.000 Bänden auf 100.000 verdoppelt); den neuen fachlichen Anforderungen, die sich aus der Weiterentwicklung der Wissenschaft ergaben, konnte in der Systematik jedoch nur teilweise (durch Erweiterungen) Rechnung getragen werden.

Die Notationen werden aus Grossbuchstaben, Kleinbuchstaben, römischen und arabischen Ziffern gebildet. Als Signaturelemente treten ein Numerus currens sowie, bei Bedarf, Bandzählung, Auflagenbezeichnung und Exemplarzähler (in der Form "Ex. a", "Ex. b." usw.) hinzu. Notation und Signatur sind nicht EDV-gerecht und – vor allem wegen der Verwendung römischer Ziffern – für die durchschnittlichen Benutzer der Bibliothek heute oft schwer verständlich.<sup>3</sup> Die Probleme der *FBGS* können folgendermassen zusammengefasst werden:

- das System ist veraltet und entspricht in weiten Teilen nicht mehr dem Stand der Wissenschaft;
- es ist dem Bestandszuwachs nicht mehr gewachsen; durch die teilweise zu geringe Erschliessungstiefe wichtiger Systemstellen entstehen zu grosse Gruppen;
- die Notationen sind nicht EDV-gerecht;
- in mehreren Klassen ersetzen "springende" Nummernbereiche des Numerus currens eigenständige Systemstellen;
- im Bereich der "Schönen Literatur" gelangen bei der Systematisierung der Autorennamen (Primär- und Sekundärliteratur) zum Teil "sprechende" Signaturen zum Einsatz (z. B. "Storm"), die zwar in manchen Fällen für die rasche Suche nach Autoren am Regal gut geeignet, prinzipiell jedoch als Ordnungsmittel mehr als problematisch sind, da sie oft die alphabetische Ordnung im Regal aufbrechen;
- besonders in Bereichen mit grossen Anteilen aktueller Literatur besteht Uneinheitlichkeit in der Erschliessungstiefe (zurückzuführen auf den zur Entstehungszeit vorhandenen Bestand), sodass sich ein Missverhältnis in der Aufteilung des Bestandes ergeben hat (sehr grosse Gruppen gegenüber sehr kleinen Gruppen).

### **Verfügbare geeignete Klassifikationssysteme**

Im Rahmen der Studie wurde versucht, eine "Marktübersicht" über die verfügbaren Systematiken und Klassifikationssysteme, die sich möglicherweise für eine Reklassifizierung

---

<sup>3</sup> Wegen des organisatorisch bedingten Prinzips der Rückstellung der Bücher durch die Benutzer hat dies mitunter fatale Auswirkungen auf die Ordnung in den Regalen.

der Bestände der *FBG* eignen, zu erarbeiten. Der Suche nach solchen Systemen wurden folgende Auswahlkriterien zugrundegelegt:

- überregional verbreitete Verwendung;
- ausreichende Repräsentation der Sprach- und Literaturwissenschaften;
- Abbildung des aktuellen Standes der Wissenschaften;
- laufende Pflege durch eine professionelle Redaktion;
- Verfügbarkeit eines grossen klassifizierten Datenbestandes (Online-Fremddaten-pool);
- Eignung sowohl für Buchaufstellung als auch für Sacherschliessung und Katalog-Recherche;
- Verfügbarkeit einer die Arbeit erleichternden Version der Klassifikationstabellen und -register (z. B. online, im WWW, usw.)

Mit diesen Kriterien qualifizieren sich praktisch ausschliesslich grosse und bekannte Klassifikationssysteme der internationalen bzw. deutschsprachigen Bibliothekslandschaft:

- Library of Congress Classification (LCC)
- Dewey Decimal Classification (DDC)
- Universale Dezimalklassifikation (UDK/UDC)
- Regensburger Verbundklassifikation (RVK)
- Basisklassifikation (BK)
- GHB-Aufstellungssystematik (GHBS)
- Systematik für Bibliotheken (SfB)

Im Rahmen der Studie wurden pro Klassifikationssystem dessen generelle Charakteristik, Urheber, Aktualität, Anwenderkreis, Komplexität der Notation und Signaturenbildung, Stellung der Germanistik und ihrer Randfächer (Niederlandistik, Skandinavistik, Deutsch als Fremdsprache) innerhalb des Systems analysiert und das Für und Wider einer lokalen Anwendung beurteilt.

### **Vergleich von Notationen und Signaturen**

Anhand von zwanzig ausgewählten Beispielen wurde ein Vergleich der Notationen und Signaturen, die bei Verwendung der untersuchten Klassifikationssysteme in der *FBG* resultieren würden, vorgenommen. Ziel dieses Vergleiches war es, die diversen Charakteristika (Vor- und Nachteile, Stärken und Schwächen) der einzelnen Systeme als Instrumente für die Erschliessung und Aufstellung "echter" Bücher kennenzulernen und dadurch auch Aufschlüsse über die Praktikabilität der Arbeit mit der jeweiligen Klassifikation zu gewinnen.

Die Auswahl der Beispiele erfolgte anhand des Online-Kataloges der Fachbibliothek,<sup>4</sup> wobei danach getrachtet wurde, eine Streuung über die in der *FBG* vertretenen Teilgebiete

---

<sup>4</sup> <http://aleph.univie.ac.at:4505/ALEPH/-/start/A145>

vorzunehmen. Des Weiteren wurde versucht, solche Werke auszuwählen, bei denen die Wahrscheinlichkeit, dass sie auch in den Online-Katalogen anderer Bibliotheken (die mit den jeweiligen Systematiken arbeiten), zu finden sein würden, relativ hoch anzusetzen war.<sup>5</sup> Anhand der online bzw. gedruckt vorliegenden Tafeln der einzelnen Klassifikationen wurde für jede Notation deren hierarchische Einbettung in das Gesamtsystem ermittelt und in verbaler Form dokumentiert.

Im Hinblick auf Gestalt und Erscheinungsbild der Signaturen wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

- *LCC*: Der Notationsteil ist verhältnismässig kurz (Kombination aus Grossbuchstaben- und Zahlenteil variabler Länge, ohne trennende Leer- bzw. Sonderzeichen); nach einem Punkt folgt eine Cutter-Nummer (allerdings verwendet die LoC nicht die gängigen dreistelligen Cutter-Sanborn-Nummern) und, nach einer Leerstelle, das Erscheinungsjahr (vierstellig) zwecks Differenzierung unterschiedlicher Auflagen. Die Signaturen erwecken den Eindruck guter Merkbarkeit.
- *DDC*: Der Notationsteil besteht nur aus Ziffern (mit einem Punkt nach der dritten Stelle) und wird bei komplexeren Themen lang und unübersichtlich. Bei den im Rahmen dieser Studie analysierten Beispielen blieb die Notation jedoch oft unerwartet kurz. Zur Individualisierung für die Buchaufstellung wird in der Regel die Cutter-Sanborn-Nummer (CSN) verwendet.
- *RVK*: Die Notationen sind ähnlich aufgebaut wie im Fall der *LCC*, enthalten jedoch eine Leerstelle zwischen den Grossbuchstaben (stets zwei Buchstaben) und dem numerischen Teil (3–6 Stellen). Auf eine Notationsverlängerung durch Schlüsselung wird verzichtet (die Schlüssel werden im numerischen Teil "verpackt"). Weitere Signaturenelemente zwecks Individualisierung sind die CSN für Autor bzw. Sachtitel (obligat) sowie – gegebenenfalls – sekundäre, verkürzte CSN zur Alphabetisierung (in Abhängigkeit von der Systemstelle), Bandzahl (nach Bindestrich), Auflage (in runden Klammern), Mehrfachexemplarzähler (nach Pluszeichen). Was Übersichtlichkeit und Merkbarkeit betrifft, so wirken die Signaturen im "Normalfall" optisch klar, während sie mit zunehmender Länge (abhängig von Art und Anzahl der notwendigen Zusätze) eher schwer merkbar erscheinen.
- *BK*: Der eigentliche Notationsteil ist kurz und leicht merkbar (vierstellige Zahlen mit einem Punkt nach der zweiten Stelle). Die im Rahmen dieses Signaturenvergleichs für die (fiktive) Signaturenbildung angewandte Methode mit einem zweistelligen Schlüssel für den formalen Aspekt (nach Punkt) und einem vierstelligen Numerus currens (nach einem weiteren Punkt) machte die resultierende Signatur wenig anschaulich und schwer merkbar. Etwas besser ist möglicherweise die im Lesesaal der Deutschen Bibliothek vorfindbare Variante, die nach dem Formalschlüssel einen dreistelligen Autorencode (nach Schrägstrich) anwendet (z. B. "18.09.02/Koe"; ebenso wäre dafür die Verwendung der CSN denkbar).
- *GHBS*: An den drei- bis vierbuchstabigen Notationsteil schliesst sich bei den meisten Anwenderbibliotheken (ohne Leerstelle) eine fortlaufende Nummer an, ggfs. mit Zusätzen für Auflage, Band und Exemplarzählung (ähnlich wie bei der *RVK*). Allerdings findet sich auch die Praxis, anstelle einer fortlaufenden Nummer etwa einen dreistelli-

---

<sup>5</sup> Die *Universale Dezimalklassifikation (UDK)* musste von diesem Vergleich ausgenommen werden, da keine grössere Bibliothek (zumindest eine solche mit germanistischen Beständen) gefunden werden konnte, die dieses System für die Erschliessung bzw. Buchaufstellung verwendet und in ihrem Online-Katalog anzeigt.

gen Autorencode (in Blockbuchstaben, nach Schrägstrich) an den Notationsteil anzuhängen. Die Signaturen sind meist kurz und optisch klar.

- *SfB*: Die Notation, gebildet aus einem "sprechenden" Alphateil (z. B. "Lit") und, nach einer Leerstelle, einer Zahl, ist zwar anschaulich und leicht merkbar, aber für die Buchaufstellung eher weniger geeignet. Die signaturenbildenden Elemente (meist wohl Numerus currens oder Autorencode, ggfs. gefolgt von Exemplarzählern oder -kennungen), werden mit einem Schrägstrich an die Notation angehängt und stören dadurch die Übersichtlichkeit des systematischen Teils der Gesamtsignatur.

### Auswahl der geeigneten Systematik

Es überraschte weiter nicht, dass keines der untersuchten Klassifikationssysteme die *ideale Klassifikation* darstellt. Daher wurde versucht, die am besten geeignete Systematik an Hand von Ausscheidungskriterien in folgender Weise zu ermitteln:

- Die *Basisklassifikation* (BK) ist für eine Aufstellung grösserer fachspezifischer Buchbestände viel zu grob.
- Die *Universelle Dezimalklassifikation* (UDK/UDC) erscheint nicht nur, was ihre Anwendung betrifft, sehr kompliziert, sondern verfügt auch trotz ihres Bekanntheitsgrades über keinen bemerkenswerten fachlich einschlägigen, sprachlich relevanten Anwenderkreis. Zudem ist ihre Verwendung im deutschsprachigen wissenschaftlichen Bereich rückgängig<sup>6</sup> und ihre Zukunft ungewiss.
- Die *Library of Congress Classification* (LCC) besticht zwar durch gute inhaltliche Qualität und erstaunliche Detailfülle (mit Ausnahme des 20. Jahrhunderts), ist jedoch im deutschsprachigen Raum so gut wie nicht verbreitet; Anzeichen für eine Änderung dieser Situation sind nicht zu erkennen. Daher kann eine lokale Anwendung dieses Systems wohl aus pragmatischen Gründen nicht in Betracht gezogen werden.
- Die *Systematik der Gesamthochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen* (GHBS) ist in bezug auf ihre strukturelle klassifikatorische Leistungsfähigkeit durchaus positiv zu bewerten. Auch die neue Online-Version der UB Hagen ist als Positivum zu registrieren.<sup>7</sup> Im Bereich der Primärliteratur ist die *GHBS* jedoch für die Grösse und Spezifität des Bestandes der *FBG* nicht akzeptabel. Auch die Notationen und deren Abbildung der hierarchischen Ebenen konnten uns nicht überzeugen. Der eher eingeschränkte Anwenderkreis spricht gleichfalls gegen eine Übernahme dieser Systematik.
- Die *Systematik für Bibliotheken* (SfB) ist ebenfalls vom inhaltlichen Aspekt her positiv zu bewerten, auch wenn sie in manchen Bereichen wohl eher auf die Bedürfnisse der Öffentlichen Bibliotheken (Volksbüchereien) ausgerichtet ist. Auch im Falle dieser Systematik spricht der eingeschränkte Anwenderkreis gegen ihre Übernahme; zudem wäre ein praktisches Arbeiten mit der *SfB* wegen der unübersichtlichen Tafeln und des Fehlens eines Registers schwer vorstellbar.

---

<sup>6</sup> So haben die vier grössten deutschen Anwenderbibliotheken (Aachen, Dortmund, Münster, Stuttgart) in den neunziger Jahren auf andere Systeme umgestellt; auch die ETH Zürich wendet die UDC nicht mehr an.

<sup>7</sup> Vgl.: <http://www.ub.fernuni-hagen.de/opac.htm>

- Die *Dewey Dezimalklassifikation* ist ein über Jahrzehnte gewachsenes und wohl ausgereiftes System, das bereits in der 21. Auflage vorliegt.
  - Sie wird von zwei grossen Institutionen – OCLC Forest Press und Library of Congress – mit entsprechender organisatorischer Infrastruktur und einem wichtigen Buch- bzw. bibliographischen Datenbestand getragen, die sie intensiv pflegen und warten.
  - Sie verfügt über einen (international gesehen) sehr grossen Anwenderkreis, allerdings vermutlich mehr als Instrument zur sachlichen Erschliessung (d. h. für den "standortfreien systematischen Katalog") und weniger als Instrument für die Buchaufstellung.<sup>8</sup>
  - Aufgrund der Verbreitung der *DDC* kann mit einem hohen Fremddatenaufkommen gerechnet werden (allerdings nicht unbedingt im Bereich der Germanistik).
  - Aufgrund diverser Projekte (z. B. in der Deutschen Bibliothek<sup>9</sup>) ist auch im deutschsprachigen Raum mittelfristig mit einer intensiveren Beschäftigung und eventuell auch Anwendung zu rechnen.
  - Die *DDC* ist jedoch ein sehr komplexes und in der Anwendung sehr aufwendiges und kompliziertes System, das bearbeiterseitig einen hohen Lernaufwand notwendig macht, bei dem die Buchbearbeitung viel Zeit erfordert<sup>10</sup> und das somit vermutlich für den raschen Buchdurchsatz in einer Fachbibliothek ungeeignet ist.<sup>11</sup>
  - Es gibt derzeit keine deutsche Ausgabe der *DDC*; mit dem Vorliegen einer solchen ist bestenfalls mittelfristig zu rechnen.<sup>12</sup>
  - Zwar bemühen sich die Herausgeber der *DDC* heute schon, von der allgemein immer wieder bemängelten, traditionell starken Amerika-Lastigkeit dieser Klassifikation abzurücken, doch scheinen die diesbezüglichen Probleme für den mitteleuropäischen Kontext noch lange nicht gelöst zu sein.<sup>13</sup> Gerade im Bereich der mitteleuropäischen Kultur-, Sprach- und Literaturgeschichte darf dies nicht ausser Acht gelassen werden.
  - Bis dato wird die *DDC* von keiner (uns bekannten) Bibliothek im deutschsprachigen Bereich für die systematische Buchaufstellung herangezogen.

<sup>8</sup> Als System für die Buchaufstellung scheint die *DDC* eher bei den *public libraries* als bei den wissenschaftlichen Bibliotheken der anglo-amerikanischen Welt zum Einsatz zu kommen.

<sup>9</sup> Heiner-Freiling, Magda. "DDB und DDC – Die Deutsche Bibliothek und die Dewey-Dezimalklassifikation: Perspektiven, Befürchtungen, Hoffnungen." *Bibliotheksdienst* 32 (12) 1998: 2120–2131.

<sup>10</sup> So meint etwa I. Nöther, dass ein nach der *DDC* klassierender Bearbeiter einen Grossteil der Zeit mit dem Studium der Tafeln und insbesondere der vielen detaillierten Anweisungen ("notes") verbringen würde. Vgl.: Nöther, Ingo. "Modell einer internationalen Konkordanzklassifikation." *Klassifikationen für wissenschaftliche Bibliotheken: Analysen, Empfehlungen, Modelle*. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1998 (Dbi-Materialien, 175). p. 103-325, hier: p. 249.

<sup>11</sup> Über praktische Einsätze der *DDC* in Fachbibliotheken sind uns, insbesondere aus dem deutschsprachigen Bereich, weder Erfahrungswerte noch Anwendungsfälle bekannt geworden.

<sup>12</sup> Nach einer kürzlich veröffentlichten Studie der Deutschen Bibliothek soll mit der Übersetzung der *DDC* zu Beginn des Jahres 2001 begonnen werden; die Veröffentlichung soll Mitte 2003 erfolgen. Vgl.: Arbeitsgruppe Klassifikatorische Erschliessung: *Einführung und Nutzung der Dewey Decimal Classification (DDC) im deutschen Sprachraum*. Frankfurt am Main, 2000 [<http://www.ddb.de/aktuell/fachforum/machbarkeit.pdf>]

<sup>13</sup> Vgl. dazu z. B.: Knudsen, Holger. "Brauchen wir die Dewey-Dezimalklassifikation?" *Bibliotheksdienst* 33 (3) 1999: 454–461.

- Die *DDC*-Notationen bzw. die auf ihrer Grundlage gebildeten Signaturen erscheinen uns nicht praxisgerecht. Sie sind rein numerisch (daher schwer zu merken), können mitunter sehr lang werden (vor allem, wenn viele sachliche Aspekte ausgedrückt werden sollen) und sind selbst für bibliothekarische Bearbeiter schwer nachvollziehbar.
- Die *Regensburger Verbundklassifikation* ist die derzeit im deutschsprachigen Raum am weitesten verbreitete Aufstellungssystematik für wissenschaftliche Bibliotheken; sie blickt bereits auf eine über dreissigjährige Geschichte zurück.
  - Daher ist im Fall ihrer Anwendung mit einem bedeutenden Fremddaten-Nutzungspotential (auch im Bereich Germanistik) zu rechnen.
  - Bei der *RVK* handelt es sich um ein gründlich und detailliert ausgearbeitetes System, zumindest was die hier in Betracht gezogenen Klassen betrifft.<sup>14</sup>
  - Die *RVK*-Notationen und die darauf basierenden Signaturen erscheinen praxisgerecht und vor allem für die Buchaufstellung gut geeignet; sie sind alphanumerisch (d.h. leichter merkbar), von mehr oder weniger konstanter Länge (verhältnismässig kurz) und sowohl für bibliothekarische Bearbeiter als auch für Bibliotheksbenutzer durchaus nachvollziehbar.
  - Für die Bearbeitung genügt wohl eine relativ kurze Einschulungsphase; die tägliche Arbeit mit der *RVK* wird durch eine gute Online-Ausgabe<sup>15</sup> sowie den Verzicht auf komplizierte Schlüsselungen nicht unwesentlich erleichtert.
  - Pflege und Wartung der *RVK* sind durch die an der Universitätsbibliothek Regensburg angesiedelte "Koordinierungsstelle für den Klassifikationsverbund" gewährleistet.
  - In manchen Bereichen der *RVK*, die von einem permanenten Zuwachs (z. B. bei neu hinzukommenden Schriftstellern) betroffen sind, ist die Zahl der noch belegbaren Systemstellen jedoch begrenzt.
  - Schriftsteller, die nicht über eine eigene Systemstelle verfügen, werden in der *RVK* jeweils in einer Restkategorie "Sonstige" zusammengefasst (und lediglich durch CSN alphabetisiert). Unsere ursprüngliche Befürchtung, dass besonders im Bereich des speziellen Sammlungsgebietes der *FBG* (österreichische Gegenwartsliteratur) eine Vielzahl von neueren Autoren in einem solchen "Mülleimer" landen würde, konnte inzwischen vom Koordinator der *RVK*, *Bernd Lorenz*, relativiert werden.<sup>16</sup>

Angesichts ihrer weiten Verbreitung im deutschsprachigen Raum, ihres Charakters als Sammlung von Fachsystematiken, der relativ guten Abbildbarkeit des Bibliotheksbestandes der *FBG*, der bearbeiterseitig relativ einfachen Erlernbarkeit und Handhabbarkeit, sowie der sowohl für bibliothekarische Bearbeiter als auch für Bibliotheksbenutzer unproblematischen Notationen bzw. Signaturen lag der Schluss nahe, der ***Regensburger Verbundklassifikation*** trotz einiger bestehender Mängel den Vorzug vor der Dewey Dezimal-

---

<sup>14</sup> Universitätsbibliothek Regensburg: *Regensburger Verbundklassifikation*. Bd. 7: *Germanistik, Niederlandistik, Skandinavistik (G)*. Ergänzung der 3. Auflage von 1987. Stand: Januar 2000. Regensburg, 2000.

<sup>15</sup> Vgl.: <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/rvko/rvko.php3>. Das derzeit noch fehlende Register soll nach Auskunft der Universitätsbibliothek Regensburg noch innerhalb der ersten Jahreshälfte 2000 verfügbar sein (E-Mail vom 10.01.2000).

<sup>16</sup> E-Mail vom 03.05.2000.

klassifikation zu geben und sie für die Verwendung bei einer Reklassifizierung der Bestände der *FBG* zu empfehlen.

### **Durchführbarkeit des Reklassifizierungsprojektes**

Zur Planung der Durchführung wurde versucht, ein geeignetes Modell zu entwerfen, in dem einerseits der Bücherbestand, die räumlichen Verhältnisse der *FBG* und die notwendige Rücksichtnahme auf eine möglichst ununterbrochene Benutzbarkeit der Bibliothek, und andererseits eine Abschätzung des personellen Aufwandes, den ein solches Projekt erfordert, Eingang finden sollten.

- Zunächst wurde versucht, den Gesamtbestand der *FBG* in einzelne, hinsichtlich der Anforderungen im Zuge einer Reklassifizierung unterschiedliche Segmente zu gliedern, um die Planung und Durchführung der Arbeiten zu erleichtern. Eingang in diese Segmentierung fanden folgende Parameter: Nicht zu bearbeitende Werke; Zeitschriften; Werke aus geschlossen aufgestellten Schriftenreihen; Werke, die verhältnismässig einfach von der alten in die neue Klassifikation überführt werden können, da sie bereits jetzt ähnlich geordnet sind (Primär- und Sekundärliteratur des 16. bis 20. Jahrhunderts); Werke, die durch Fremddatennutzung vereinfacht umgearbeitet werden können (hier wurde – relativ konservativ – mit etwa 50% gerechnet, als Basis diente ein Stichprobenvergleich im Bayerischen Verbundkatalog); Werke, deren Bearbeitung nur mittels Autopsie erfolgen kann. Die Bearbeitungsschritte und der jeweilige Zeit- und Personalaufwand sind in allen genannten Segmenten als unterschiedlich anzusetzen.
- Des weiteren wurden Überlegungen hinsichtlich der bei der Katalogaktualisierung anzuwendenden Verfahren angestellt. Hier stehen sich als Alternativen die Vollkatalogisierung im Verbundkatalog (als sehr zeitintensive Option) und die Kurzkatalogisierung im Lokalsystem (als zeitökonomischere Form) gegenüber. Ausser Frage steht wohl, dass die Katalogaktualisierung nur im automatisierten Bibliothekssystem und nicht mehr in den zur Zeit noch für etwa die Hälfte des Bestandes existierenden Zettelkatalogen erfolgen sollte. Zusätzlich muss überlegt werden, neben standortspezifischen Notationen künftig auch eine standortunabhängige Klassifizierung einzuführen.
- Für die Durchführung sind im wesentlichen fünf mögliche Alternativen denkbar, die von der völligen Schliessung der Bibliothek während des gesamten Projektverlaufs bis zur Bearbeitung bei laufendem regulären Bibliotheksbetrieb reichen. Feststehen dürfte allerdings, dass die Durchführung ohne zumindest zeitweilige Schliessung(en) der Bibliothek nicht möglich sein wird.
- Für den zu erwartenden personellen Aufwand wurde ein eigenes Modell entwickelt, dem folgende Annahmen zugrunde liegen:
  - der Zeitaufwand für einen voll zu bearbeitenden Titel (Band) wurde mit durchschnittlich 10 Minuten (für alle katalog- und buchbezogenen Arbeiten) angesetzt;<sup>17</sup>
  - für die erwähnten Bestandssegmente wird eine *unterschiedliche* durchschnittliche Bearbeitungsdauer erforderlich sein, was in unserem Modell als Gewichtungsfaktor ausgedrückt wird. Dabei wurden die voll zu bearbeitenden Titel mit dem Faktor 100 bewertet und die übrigen Segmente in Relation dazu eingeschätzt;

---

<sup>17</sup> Wir folgten hier einer Anregung von W. Gödert, FH Köln (E-Mail vom 20.02.2000).



- der Bearbeitungsaufwand pro Segment wird zudem auch im Hinblick auf die erforderliche Bearbeiterqualifikation variieren;
- des weiteren wurde der Berechnung ein Arbeitsjahr/Person mit 8 Stunden pro Tag und 200 Arbeitstagen pro Jahr zugrundegelegt.

Zusammenfassend kamen wir auf der Basis dieses Modells zu dem Schluss, dass der zeitliche Gesamtaufwand mit etwa 10,176 Personenjahren anzusetzen wäre. Davon würden 2,367 Personenjahre auf den höheren Dienst, 3,178 auf den gehobenen Dienst und 4,631 auf den Fach- bzw. Hilfsdienst entfallen.

Es war nicht die Aufgabe der Studie, über diese grundlegenden Überlegungen hinauszugehen und etwa bereits konkrete Kostenabschätzungen vorzunehmen. Arbeitsschritte dieser Art können erst nach einer grundsätzlichen Entscheidung über die Realisierung des Projektes durchgeführt werden. Diese bleibt natürlich – wie auch die Festlegung der Durchführungsdetails, die Auswahl geeigneter Projektmitarbeiter und die Einrichtung eines (professionellen) Projektmanagements – den institutionellen Entscheidungsträgern (Institut – Universitätsbibliothek – Universität) selbst vorbehalten.